

Anschreiben gegen das Sterben einer Kultur

Das letzte Blatt der Jeckes: Der Tageszeitung „Israel Nachrichten“, für die einst Max Brod und Arnold Zweig schrieben, droht

VON BERNHARD ALBRECHT

Tel Aviv – Ilse Felsenthal ist entrüftet. „Welche Zeitung soll ich denn sonst lesen?“, fragt die 87-jährige Stammleserin der „Israel Nachrichten“. Seit mehr als sechs Jahrzehnten lebt sie in Tel Aviv. So lange schon ist das Blatt für die gebürtige Kasselerin der Draht zur Welt. Jetzt will Verleger George Edri die letzte deutschsprachige Tageszeitung Israels nicht mehr. Zu wenige Leser, kaum Anzeigen, hat der marokkanische Jude in einer Fernsehshow erklärt.

1936 hatte ein aus Berlin stammender Verlagsbuchhändler das Vorgängerblatt „Blumenthals Neueste Nachrichten“ für seine deutschsprachigen Schicksalsgenossen in Israel gegründet. Hunderttausende waren es damals, eine der größten Bevölkerungsgruppen des Landes. Schriftsteller wie Max Brod und Arnold Zweig schrieben die Kolumnen, namhafte deutsch-jüdische Journalisten gehörten zum Redaktionsstamm. Die vermutlich älteste Chefredakteurin der Welt leitet heute die „Israel Nachrichten“. 84 Jahre alt ist die Wiener Offizierstochter Alice Schwarz-Gardos, eine „Jeckin“ wie ihre Leser. Jeckes, so nennen Israelis die deutschstämmigen Juden. Nur wenige tausend leben noch, die meisten von ihnen kamen schon vor dem Zweiten Weltkrieg nach Israel. Viele Jeckes haben kaum hebräisch gelernt und hängen an der verlore-

nen Heimat. Wenn sie zum Feiern zusammenkommen, wie kürzlich zum jüdischen Neujahrsfest, ertönt ein Stimmengewirr kölscher, hessischer, wienerischer und berlinerischer Mundarten.

Nur ungen sprich Ilse Felsenthal über ihre schlechten Hebräisch-Kenntnisse. Fühlt sie sich doch als Israelin und hatte es früher oft schwer mit ihrer Muttersprache. „Auf der Straße haben sie uns Steine nachgeworfen, wenn wir deutsch sprachen.“ Zwar lese sie gelegentlich deutsche Illustrierte, aber die könnten ihr die „Israel Nachrichten“ ebenso wenig ersetzen wie die Tageszeitungen aus Deutschland, sagt sie. Zu wenig stehe da über deutsch-jüdische Themen, und zu viel über Sachen, die in Israel niemanden interessieren.

Mit der Chefredakteurin Alice Schwarz-Gardos ist Ilse Felsenthal seit Jahrzehnten „gut bekannt“. Wenn sie möchte, dass über eine Veranstaltung ihres „Vereins der ehemaligen Kasseler“ berichtet wird, besucht sie die Journalistin in der Redaktion, einem winzigen, fensterlosen Raum im grauen Industriegebiet Tel Avivs. Dort sitzt Alice Schwarz-Gardos, in seidig fallender hellblauer Bluse und dunkelblauem Rock, an ihrem von Papierstapeln und Büchertürmen überquellenden Schreibtisch. Der Hauch eines herben Parfums liegt in der Luft. Auf einem viel zu kleinen Bildschirm läßt die Journalis-

tin in rascher Folge aktuelle Agenturmeldung vorbeihuschen. Sechs Tage pro Woche verbringt sie hier, oft bis nach Mitternacht – ein glänzendes Beispiel für die „deutsche Disziplin“, die israelische Lands-



Mit 84 Jahren ist Alice Schwarz-Gardos vermutlich die älteste Chefredakteurin der Welt FOTO: ISRAEL NACHRICHTEN

leute bei den Jeckes zugleich verspotten und bewundern. Ihr einziger Kollege Efraim Gordon, ein gedrungenere Mann mit dickgläseriger, schwarzrandiger Brille, sitzt mit dem Rücken zu ihr. Das Gesicht zur Wand, hackt der 72-Jährige mit den Zeigefingern in die Tastatur: Werbeanzeigen, Agenturmeldungen, Übersetzungen aus den heb-

räischen Tageszeitungen.

Zusammen vollbringen beide „jeden Tag ein kleines Wunder“ für die letzten Flüchtlinge aus Deutschland, so sieht es Alice Schwarz-Gardos. Die Zeitung liefert ihren Lesern auf gerade mal acht Seiten ein Filtrat der wichtigsten politischen Ereignisse, ergänzt um Berichte aus und über Deutschland. Da gibt es einen Bericht über einen „Stadtrundgang durch das jüdische Fulda“, der wie für eine Lokalzeitung geschrieben scheint. Ein Essay beleuchtet die Bedeutung Richard Wagners für den Antisemitismus in Deutschland; fast eine ganze Seite wird einem Vortrag Avi Primors über seine Erfahrungen als israelischer Botschafter in Bonn gewidmet. Den hatte er auf Hebräisch gehalten, unter „Protesten mancher anwesender Jeckes, die ins Goethe-Institut gekommen waren, um Deutsch zu hören“, wie die Zeitung hervorhob.

Alice Schwarz-Gardos hat mit ihrer Stammleserin Ilse Felsenthal viel gemeinsam, trotz unterschiedlicher Lebenswege. Beide sind sie irgendwo zwischen zwei Kulturen stecken geblieben. Aus gutbürgerlichen Verhältnissen kamen sie in den dreißiger Jahren in das von Konflikten zerrüttete Palästina. Ilse Felsenthal wurde eine erfolgreiche Modeschneiderin, die ehemalige Medizinstudentin Alice Schwarz-Gardos schlug sich als Stubenmädchen und Sekretärin

durch, bis sie 1949 ihre journalistische Karriere als Haifa-Korrespondentin begann. Dort erst hat die damals 33-Jährige die Landessprache im zähen Selbststudium erlernt.

Von der deutschen Kultur haben sich beide nicht gelöst. Alice Schwarz-Gardos erklärt es mit ihrer früh erwachten Liebe zur Literatur. „Im Hebräischen hätten mir die Sprachquellen gefehlt, aus denen man schöpft.“ Es war die Zeit, als sie noch vom Schriftstellerleben träumte und ihren ersten Novellenband veröffentlichte. Die Liebe zur Literatur ist geblieben. In ihrer Bibliothek finden sich alle bedeutenden deutschsprachigen Schriftsteller, sagt sie, aber die müsse sie nicht mehr lesen. Statt dessen lieber so etwas wie „Der Vorleser“ von Bernhard Schlink. Ein wichtiges Buch, findet die Chefredakteurin. Eine junge Frau aus Deutschland hat den Roman für ihre Leser rezensiert.

Als Journalistin vertritt Alice Schwarz-Gardos die israelische geprägte Sichtweise ihrer Leserschaft auf das neue Deutschland. 1991 zum Beispiel, als die USA dem Irak den Krieg erklärten, empfand sie die Stimmung in Deutschland als „Israel feindlich“. Die damaligen Medienberichte und die Massendemonstrationen junger Deutscher gegen einen „Krieg für Öl“ sah sie letztlich auch gegen das eigene Land gerichtet. „Sie haben wohl nicht bedacht, dass Saddam Hussein Israel den Gastod angekündigt

die Einstellung

hat.“ Zahllose Briefe habe sie damals von empörten und enttäuschten Lesern bekommen.

Die Auflage der „Israel Nachrichten“ ist heute unter 5000 gesunken, etwas höher liegt die Wochenendausgabe mit ihrem Feuilletonenteil: „Da kehren viele wieder zum Jeckesblatt zurück. Wegen der umfangreicheren Artikel, der Vereinsankündigungen – und vor allem wegen der Todesanzeigen“, sagt Alice Schwarz-Gardos. Viele Todesanzeigen aber bedeuten weniger Abonnenten. Durchschnittlich 75 Jahre alt sind die Leser. Die Journalistin weiß, dass die „Israel Nachrichten“ in ihrer jetzigen Form bald nicht mehr existieren werden. Aber sie möchte weitermachen solange sie kann, und solange es die ohnehin sterbende Jeckes-Kultur noch gibt.

Ihr Verleger George Edri aber ist zermürbt. Für ihn ist das Blatt ein Verlustgeschäft, das er mit den gut florierenden anderen Exilzeitungen seines Verlages in rumänischer, ungarischer und polnischer Sprache gegenfinanziert. Lange habe er sich vergeblich um ein Sponsoring vom Goethe-Institut, deutschen oder israelischen Stiftungen bemüht. „Ich komme aus Marokko und spreche nicht einmal deutsch“, sagt er. „Ich werde nicht der Don Quichote der deutschen Sprache sein.“



Die Zeitung im Netz:

www.hagalil.com/isranews/IN.htm